Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 45

Artikel: Emile Deschamps [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-509987

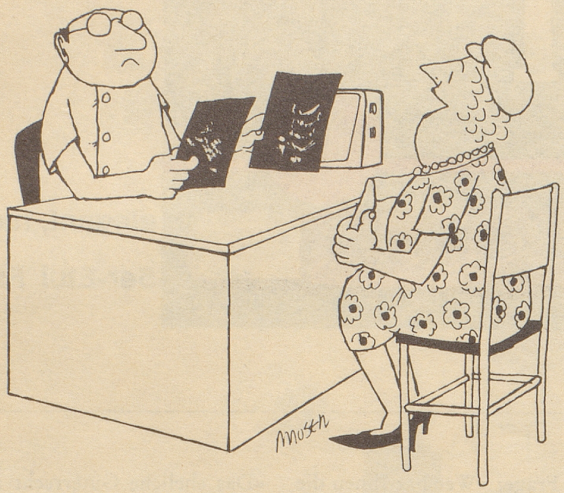
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«... würden Sie mir davon bitte ein paar Farb-Abzüge machen, zum Verschicken an meine Freunde und Bekannten!»

Hans Moser:

Medizynisches ...

Emile Deschamps: «Die Medizin ist eine Kunst, die man einstweilen ausübt, in der Erwartung, daß man sie einmal entdecken wird.»

*

Aus dem Talmud: «Ein Arzt, der umsonst heilt, heilt umsonst.»

*

Kaiser Karl V. litt an Podagra; als man ihn frug, was er dagegen gebrauche, sagte er: «Geduld und ein wenig Schreien.»

*

Ein Arzt: «Die schlechten Köche verschaffen uns die eine Hälfte unserer Patienten – und die guten die andere.»

*

Von Galenos, einem der berühmtesten Aerzte des Altertums, stammt der Ausspruch: «Der beste Arzt ist die Natur. Sie heilt nicht nur drei Viertel aller Krankheiten, sie spricht auch nie schlecht über ihre Kollegen.»

*

Voltaire über die Aerzte: «Sie bringen Drogen, die sie nicht kennen, in Körper, die sie ebenso wenig kennen.»

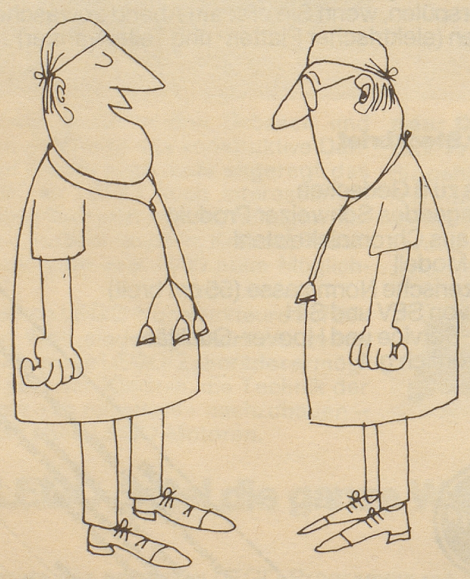
*

Grillparzer: «Ihr wollt nicht eure Kranken kurieren, nur eure Wissenschaft erweitern.»

Im ‹Arzt am Scheidewege› von Bernard Shaw sagt einer der Aerzte: «Ihre Entdeckung, Kollege, ist höchst neu und originell, seit dreißig Jahren hat sie niemand mehr gemacht!»

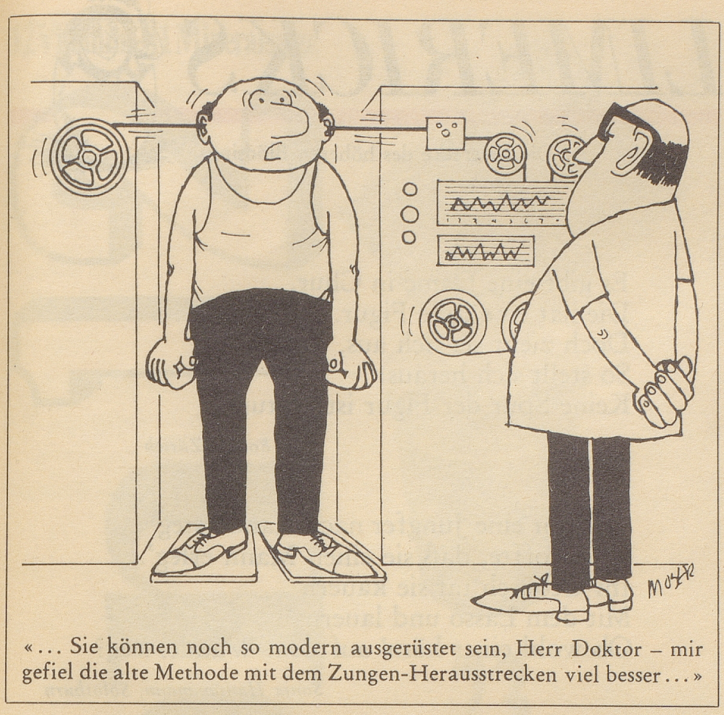
*

Napoleon sagte zu seinem Doktor Desgenettes: «Die Arzneikunst ist die Wissenschaft der Meuchelmörder.» Der Arzt antwortete: «Sire, was denken Sie über das Metier der Eroberer?»



« Stereo »

«Als Ihr ärztlicher Ratgeber, Herr Dr. med. Bänzli, empfehle ich dringend einen vierwöchigen Aufenthalt auf den Kanarischen Inseln!»



«... Sie können noch so modern ausgerüstet sein, Herr Doktor – mir gefiel die alte Methode mit dem Zungen-Herausstrecken viel besser ...»

Der berühmte Leipziger Chirurg Dr. Karl Thiersch schloß auf einem Chirurgenkongreß eine schier endlose Diskussion über die Behandlung von Schußverletzungen mit den Worten: «Meine Herren, lassen wir die Schußwunde offen und schließen wir die Diskussion!»

*

Chinesische Sprüche: «Mit Arznei kann man schwerlich Tote lebendig machen.» – «Wenn einer lang krank gewesen, wird er selbst ein Arzt.»

*

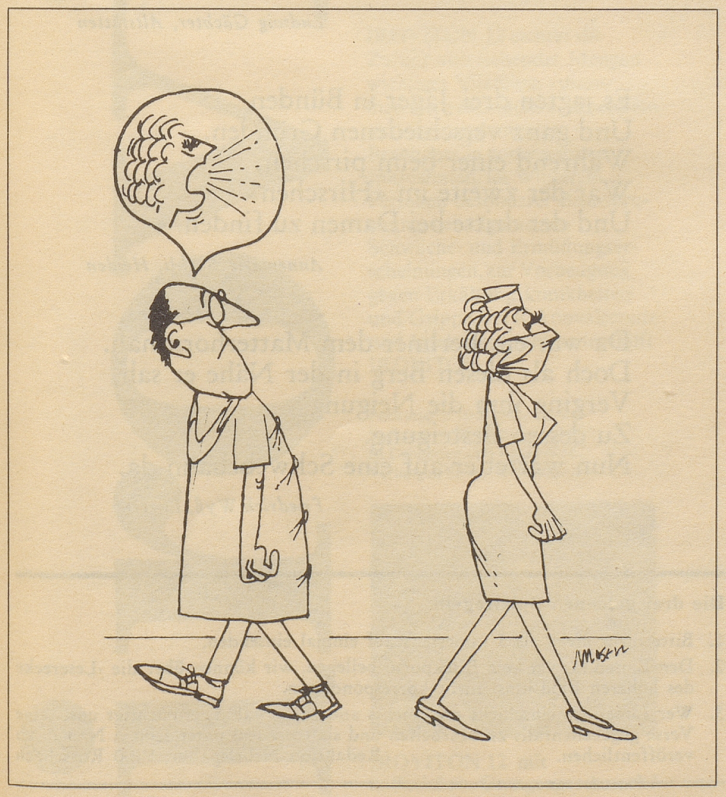
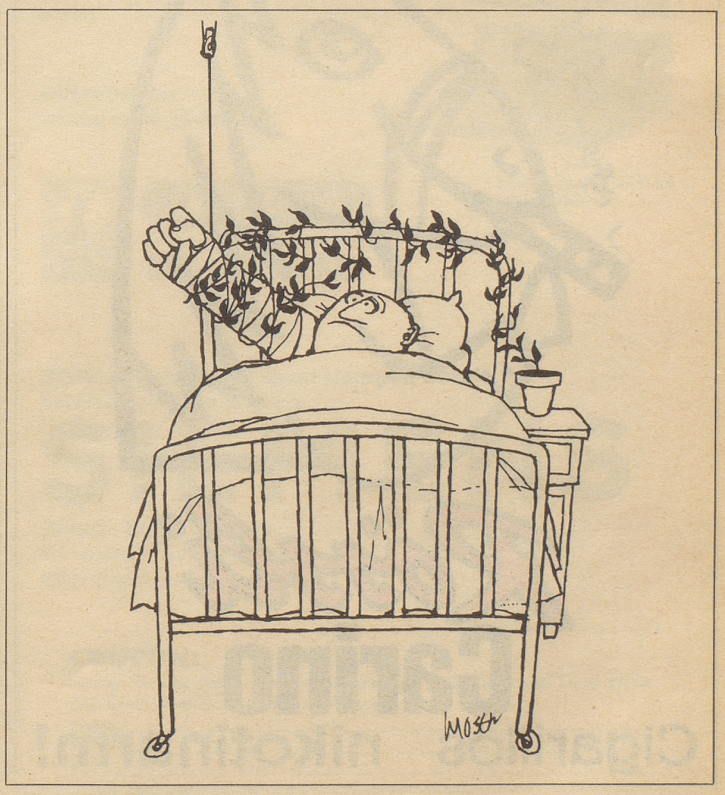
Molière: «Wir plaudern zusammen, mein Arzt und ich; er verschreibt mir seine Rezepte und ich brauche sie nie; so befinden wir uns beide wohl.»

*

Peter Hebel empfahl einem dicken Schlemmer: «Sie werden wieder gesund werden, wenn Sie täglich nicht mehr als 6 Groschen ausgeben. Sie müssen sie aber vorher mit eigener Hand verdienen.»

*

Der berühmte Wiener Kliniker Van Swieten war am Hofe Maria Theresias nicht nur der Leibarzt der Kaiserin, sondern eine Zeitlang auch Bibliothekar und Zensor. Die engherzige Strenge, die er dabei zeigte, gab Veranlassung zu folgendem Epigramm: «Noch nicht genug, wenn nur durch ihn der Leib verblichen – Ermordet er den Geist mit Federstrichen.»

*

Dr. Heim, der populärste Arzt im alten Berlin, untersuchte einmal einen Offizier, wiegte bedenklich den Kopf und sagte: «Entweder kommt Ihr Husten aus der Lunge, oder er kommt vom Saufen. Ueber Ihre Lunge kann ich Sie beruhigen: die ist völlig gesund.» TR